

# Abgesägt und rausgezogen

**Biel** Seit anderthalb Jahren sind die Schwarzföhren am Jurasüdfuss von einem Pilz befallen. Die sterbenden Bäume neben dem Pavillon oberhalb von Biel wurden nun entfernt. Das schützt vor Gefahren und schafft Platz für Neues.

Jana Tálós

Ausgerüstet mit Helm und Leuchtweste steht Kuno Moser, Oberförster der Burgergemeinde Biel, neben dem Pavillon am Vingelzberg und blickt über das Gelände hinab zum Strandboden. Auf dem Waldweg über ihm liegen frisch gefällte Baumstämme. Es sind Schwarzföhren, genauer gesagt das, was von ihnen übrig geblieben ist.

## Frühlingserwachen

Folge 4

**FRÜHLING**

Wie reagieren Menschen und die Natur auf den Neustart im Frühling?

«Seit vorletztem Sommer ist die Population von einem Pilz befallen», sagt Moser (das BT berichtet). Ein Pilz namens *Sphaeropsis sapinea*, der die Nadeltriebe befällt, sodass sich die Kronen braun verfärben und nach und nach absterben (siehe Infobox).

**Gefahr für Gleis und Strasse**  
Normalerweise würden die sterbenden Bäume sich selbst überlassen. Denn die Schwarzföhre ist hier nicht heimisch und nur wegen des dringenden Holzbedarfs anfangs des 20. Jahrhundert am Jurasüdfuss gepflanzt worden (siehe Zweittext). Heute sind sie laut Moser für die Holzwirtschaft uninteressant. Trotzdem muss nun ein Teil von ihnen gefällt werden.  
«Einige der Bäume befinden sich direkt oberhalb des Eingangs des SBB-Vingelztunnels und der Nationalstrasse», erklärt Moser und weist über das Gelände nach unten, wo sich der Verkehr am Strandboden um den Kreisel dreht. Würden sich die sterbenden Bäume am Steilhang lösen, krachten sie direkt auf die Gleise oder könnten gar einen Stein-



Mit dem Helikopter werden die gefährdeten Schwarzföhren aus dem Hang gezogen. Jana Tálós

schlag auslösen. «Deshalb fällen wir die Bäume jetzt, bevor sie so krank sind, dass sie der Witterung nicht mehr standhalten können», sagt Moser.

## Dieser Pilz ist schuld

- Der Pilz **Sphaeropsis sapinea** befällt insbesondere die Schwarzföhre in **Parks, Gartenanlagen und im Wald**.
- Der Pilz ist **weltweit verbreitet**, kommt aber vor allem in wärmeren Regionen der **Südhemisphäre** vor. Auch in der Schweiz ist er **seit 20 Jahren aktiv**.
- Die **grösste Infektionsgefahr** besteht in der Zeit der Triebentwicklung der Föhren, **zwischen April und Juni**.
- Der Pilz verbreitet sich **durch Sporen**, dringt in die jungen Nadeln ein, die sich dann **braun verfärben** und absterben. *jat*

Da ein Grossteil der befallenen Bäume mitten im Steilhang steht und wegen der Waldbrandgefahr samt Krone aus dem Berg geschafft werden muss, ist ein Heli-

## Von Südeuropa an den Jurasüdfuss

Die Schwarzföhre – im deutschen Sprachgebrauch auch Schwarzkiefer genannt – ist eine Pflanzenart der Gattung der Kiefern und eigentlich in Südeuropa und Kleinasien heimisch.

Ihren Weg an den Jurasüdfuss fand die Schwarzföhre vor über 100 Jahren durch den Oberförster Arnold Müller, der das Gebiet damals verwaltete. Sein Ziel war, mit der Schwarzföhre eine Baumart in der Region anzusiedeln, die auch an den kargen und unproduktiven Hängen zwischen Biel und Bözingen gut

wächst und damit Bauholz für die fortschreitende Industrialisierung bereitstellen.

Das Unternehmen war allerdings ein Flop. Gegenüber den einheimischen Laubbölgern war die Schwarzföhre chancenlos und konnte sich nie richtig durchsetzen. Auch mit der Verjüngung tat sich die Population schwer: Die meisten Schwarzföhren stammen aus der Zeit, in der sie Müller angepflanzt hat. Das gilt auch für die, die von dem Pilz befallen sind und nun abgeholzt oder ihrem Schicksal überlassen werden. *jat*

würde. «Sie hielten die Föhren allerdings für keine Gefahr», sagt Moser. Mehr Interesse hatten hingegen die SBB sowie das Bundesamt für Strassen (Astra), da ihre Infrastruktur von einem herunterfallenden Baum direkt betroffen wäre. «Nun werden wir eben von dieser Seite her unterstützt.»

## Anhängen im Minutentakt

Aus der Ferne ertönt nun lautes Rotoren, und plötzlich ist er zu sehen, der Heli, der die Bäume aus dem Berg schaffen soll. Während er unten am Strandboden betankt wird, bringen sich oben auf dem Waldweg die Mitarbeiter der Helifirma in Stellung. Alles unter Anleitung von Revierförster Bernhard Moser, der die Aktion koordiniert.

Noch während sich die Männer auf den Bäumen installieren, startet der Heli wieder und kommt oberhalb des Steilhangs in der Luft zum Stehen, um das herunterbaumelnde Drahtseil zu positionieren. Im Minutentakt zieht er nun Föhre nach Föhre aus dem Hang und bringt sie zu einer nahegelegenen Lichtung, von wo aus sie per Sattelschlepper weggebracht werden. Manche Bäume sind bereits gefällt und müssen nur noch aus dem Hang gezogen werden. Andere befinden sich an so steilen Stellen, dass sie erst gefällt werden, nachdem das Seil angelegt wurde.

Dass die Art nun aus diesem Hang verschwindet, stört die beiden Förster nicht. Im Gegenteil: «Nun gibt es Platz für heimische Bäume», sagt Moser. Zwar befinden sich noch viele weitere Schwarzföhren zwischen Vingelz- und Bözingenberg. «Auch sie werden bald verschwinden», sagt Moser. «Nicht mit dem Helikopter, sondern durch simplen, natürlichen Zerfall.»

Die Vorgeschichte zu den kranken Schwarzföhren finden Sie unter [www.bieler.tagblatt.ch/schwarzfoehre](http://www.bieler.tagblatt.ch/schwarzfoehre)

## Nachrichten

### Biel Übertrittsquote in Gymnasium ist stabil

Erstmals wurden in diesem Frühjahr die Aufnahmeprüfungen für den vierjährigen Lehrgang an Gymnasien durchgeführt. Das neue Aufnahmeverfahren bewährte sich, die Übertrittsquote der aufgenommenen Schüler blieb konstant. Gemäss Schulleitung ergab die Anpassung der Prüfung in Französisch an den Lehrplan «Passepartout» gute Resultate. *mt*

### Lyss Mofalenker nach Unfall im Spital

Wegen Missachtung des Vortrittsrechtes prallten am Mittwochabend auf der Bernstrasse in Lyss ein Mofa und ein Auto zusammen. Der Zweiradlenker wurde mit der Ambulanz ins Spital nach Aarberg gefahren. *asb*

### Twann-Tüscherz Twannbachschlucht ist wieder offen

Nach Holz- und Felssicherungsarbeiten und der Inspektion durch einen Geologen wird der Wanderweg durch die Twannbachschlucht ab morgen wieder frei gegeben. *mt*

### Biel Zwei Autos zusammengeprallt

Am Mittwochabend kam es auf der Mettstrasse in Biel zu einer Auffahrkollision mit zwei Autos. Verletzt wurde niemand. Die Höhe des Sachschadens wird auf 7000 Franken geschätzt. *asb*

### Biel Containerbrand schnell gelöscht

Die Berufsfeuerwehr stand gestern Morgen in Biel an der Schwanengasse im Einsatz. In einem Container brannte es. Die Feuerwehr brachte das Feuer rasch unter Kontrolle. *asb*

## Rhabillages

### Sind Vorbilder heute noch im Einsatz?



Viele erinnern sich sicher noch an die Zeit des langsamen Erwachsenwerdens. Bei den Knaben begann die Stimme gleichzeitig in mehreren, meist krächzenden Stimmlagen zu ertönen. Die Differenzen zwischen Erziehungsberechtigten und den Zu-Erziehenden wurden grösser, die Charme-Schere klappte schrecklich weit. In dieser Situation pflegten besorgte und im Geiste hängierende Mütter ihrem Nachwuchs zu sagen: «Sieh doch Nachbars Fritz. Seine Eltern haben keine Probleme mit ihm. Nimm ihn dir zum Vorbild.» Unter uns gesagt, Jugendliche bekommen auch im digitalen Zeitalter noch genügend Vorbilder vorgesetzt. Nun, Nachbars Fritz war alles andere als ein Vorbild. Wir wussten ganz genau um

dessen dunkle Seiten. Und genau diese Seiten kannten wir auch von Meiers John und Lehrers Karl – «Vorbilder, die! Nein danke.»

Später erfuhr man vom Arzt Josef Girard. Eigentlich taugt dieser Mann geradezu vorbildlich zum Vorbild. Er war Arzt, führte das väterliche Heilbad. Er war Politiker und gründete die Grenchner Uhrenindustrie. Er gründete auch die Bezirksschule, aus der dann die zukünftigen Uhrenfabrikanten hervorgingen. Ihm gelang das Kunststück, den Grenchner die Angst vor dem Fremden zu nehmen – mehr noch, Ausländer wurden aufgenommen, ihre Ideen wurden diskutiert, hinterfragt und nicht selten übernommen. Josef Girard gelang das Kunststück, dass die stimmfähigen Männer mit 122 zu 22 Stimmen drei Ausländer zu ihren Bürgern machten. Die Brüder Ruffini und Giuseppe Mazzini waren nicht Ehrenbürger, sondern gleichberechtigte Glieder der Gemeinde. Innerhalb kürzester Zeit wurde das Bauerndorf, dessen Einwohner öfter am Hungertuch genagt hatten, zu einer weltweit anerkannten Uhrenmetropole. Der Arzt Josef Girard wäre ein ausgezeichnetes Vorbild und täte Grenchen auch heute sehr gut.

Auch in jüngerer Zeit gab es immer wieder Frauen und Män-

ner, die uns als Vorbild dienen könnten. Man denkt an die Frauen, die die Brockenstube der Gemeinnützigen Gesellschaft (GGG) – eigentlich sollten möglichst viele Grenchner und alle Grenchnerinnen Mitglieder der GGG werden, das täte unserer Stadt sehr gut. Wetten, dass ...?

Er war Mitglied der GGG. Fritz Aeberhardt, Gewerbelehrer, Schriftsteller und stets bereit zum Helfen. Als Gemeinderat führte er die Altersehrung ein. Wo Not am Mann war, tauchte er auf, setzte sich für eine gute Lösung der Probleme ein. Ein lebenswürdiges Vorbild! Da gab es Hans Schwarz mit einer klaren Haltung der Natur gegenüber. In seiner Freizeit betreute er die Wanderwege in unserer Gegend und weit darüber hinaus, setzte die gelben Wegweiser und sorgte dafür, dass sie mit den richtigen Angaben beschriftet waren. Er kannte jeden Grenzstein, wusste, wo die Reste der allerersten Strasse auf die Grenchenberge heute noch zu sehen sind. Wer eine Frage zu einem Wandergelände hatte, Hans Schwarz hatte die Lösung. Zu den Vorbildern der neueren Zeit zählt Stadtmann Eduard Rothen. Unter seiner klugen Leitung wurde die Infrastruktur der Stadt wesentlich verbessert.

Es braucht Vorbilder. Sie sind tatsächlich vorhanden. *Rhabilleur*

## Baugewerbe feiert den Frühling

**Biel** Die drei Firmen vom Längfeldweg 116 haben zum traditionellen Osterschoppen geladen. Die Stimmung war entspannt – dem Baugewerbe in der Region geht es nicht schlecht.



Nicht nur am Apéro vereint: Ilario Ierardo (Sanitas Troesch AG), Roland Wüthrich (HG Commerciale), Claudio Mascetti (Brodbeck AG, von links).  
Tanja Lander

Ilario Ierardo ist gelassen. Der Geschäftsleiter der Sanitas Troesch AG sagt: «Wir verzeichnen zwar eine leichte Beruhigung der Baukonjunktur in der Region, doch es läuft durchaus immer noch gut.» Sanitas Troesch bietet Küchen und Bäder an und hat als Teil des Baunebengewerbes ein gutes Gespür, was die Lage am Markt angeht.

Der traditionelle Osterschoppen, zu dem das Unternehmen gestern über 700 Personen eingeladen hat, konnte so in entspannter Stimmung stattfinden.

Ierardo rechnet denn auch mit weiteren guten Aussichten: Projekte wie Campus, Innovationspark und später Agglolac seien Zeichen einer dynamischen Region, und auch die Fertigstellung der Transjurane könnte Biel Vorteile bringen: «Vielleicht kommen künftig jene Leute, die nach Delémont oder Basel gehen, ver-

mehrt auch mal nach Biel, um zu flanieren und Geld auszugeben.»

Veränderte Einkaufsgewohnheiten seien allerdings auch bei den Bauzulieferern spürbar: Ganze Bäder oder Küchen würden zwar kaum im Ausland eingekauft, Teile davon aber durchaus. Und die leichteren Vergleichsmöglichkeiten im Internet führten zu einer kritischeren Kundenschaft. Doch Ierardo läge es fern, zu klagen: «Wir sind hier in einer glücklichen Region tätig.» Und um die Kunden weiterhin abholen zu können, setzt seine Firma auf neue Präsentationskonzepte.

Zum Osterschoppen hat nicht nur die Sanitas Troesch geladen, sondern auch die beiden anderen im Neubau am Längfeldweg ansässigen Firmen sind mit von der Partie. Dies sind die HG Commerciale und in diesem Jahr erstmals die Brodbeck AG. Sie hat die Lücke gefüllt, die nach dem Auszug der Bienna Interfloor entstand. Die Brodbeck AG bietet ebenfalls Bodenbeläge an, sie unterhält Standorte in Biel und Bern. Die Sanitas Troesch ist mit dem Umzug ins Bözingenfeld zufrieden: «Ich habe diesen noch keine Sekunde bereut», sagt Ierardo. *tg*